

GELD, BESCHÄFTIGUNG UND
AUSSENWIRTSCHAFT

Teil 1:

Einkommens- und Beschäftigungstheorie
Geldtheorie

Rudolf Emrich

20. September 1998

Inhaltsverzeichnis

1	Theorie der Beschäftigung	1
1.1	Die kurzfristige Theorie der Beschäftigung	1
1.1.1	Beschäftigung, Ausgaben und Gesamtnachfrage	1
1.1.2	Das Gleichgewichtseinkommen	3
1.1.3	Der Multiplikator	15
1.1.4	Voraussetzungen und Anwendung des Multiplikator- theorems	22
1.1.5	Beschäftigungstheorie und Globalsteuerung	34
1.1.6	Die Bestimmungsgründe der Investition	36
1.1.7	Investition und Zins	37
1.1.8	Der Akzelerator	40
1.1.9	Investition und Kapitalkosten	43
1.2	Lohnpolitik und Vollbeschäftigung	46
1.2.1	Lohnerhöhung, Produktivität und Verteilung	46
1.2.2	Die Wirkung der Lohnpolitik auf die Beschäftigung	50
1.2.3	Lohnpolitik bei Unterbeschäftigung	53
1.2.4	Gewerkschaftliche Einwände gegen eine Politik der Re- allohnrückhaltung	54
1.3	Lohnpolitik und Geldwert	57
1.3.1	”Harte” Geld- und Finanzpolitik: Stagflation	58
1.3.2	”Lockere” Geld- und Finanzpolitik: Lohn- Preis-Spirale	58
1.3.3	Produktivitätsorientierte Lohnpolitik und Geldwert	59
2	Geldtheorie	62
2.1	Geldfunktionen	62
2.1.1	Tausch-, Rechen- und Wertaufbewahrungsfunktion	62
2.1.2	Knappheit und allgemeine Anerkennung	63
2.2	Der Begriff der Geldmenge	63

2.2.1	Die Geldmengendefinitionen M	63
2.2.2	Die Zentralbankgeldmenge ZBG	64
2.3	Die Entstehung von Geld	66
2.3.1	Die Entstehung von Zentralbankgeld	66
2.3.2	Geldschöpfung in Edelmetallwährungen	71
2.3.3	Die Giralgeldschöpfung der Geschäftsbanken	72
2.4	Der Geldwert	78
2.4.1	Geldwert, Kaufkraft und Preisniveau	78
2.4.2	Die naive Quantitätstheorie des Geldes	79
2.4.3	Die modifizierte Quantitätstheorie	80
2.4.4	Anwendung der Quantitätstheorie auf die Ursachen- deutung von Inflationsprozessen	81
2.4.5	Die Phillips-Kurve	84
2.4.6	Schwächen der Geldwertbestimmungsgleichungen	88
2.4.7	Stabilität des Geldwertes als wirtschaftspolitisches Ziel	90
2.4.8	FRIEDMANs Geldmengenregel	92

Abbildungsverzeichnis

1.1	Konsum- und Sparfunktion	8
1.2	Gleichgewichtseinkommen	10
1.3	Gleichgewichtseinkommen	12
1.4	Multiplikatoreffekt	18
1.5	Multiplikatoreffekt	19
1.6	Multiplikatoreffekt	20
1.7	Grenzleistungsfähigkeit des Kapitals und Zins	41
2.1	Nachfragedämpfung bei Nachfrageinflation	83
2.2	Nachfragedämpfung bei Kosteninflation	84
2.3	Fall der Stagflation	85
2.4	Phillips-Kurve	86
2.5	Modifizierte Phillips-Kurve	87

Tabellenverzeichnis

1.1	Zahlenbeispiel: Konsum- und Sparfunktion	6
1.2	Zahlenbeispiel: Gleichgewichtseinkommen	12
1.3	Zahlenbeispiel: Dynamischer Multiplikatorprozeß	20
1.4	Zahlenbeispiel: Dynamischer Multiplikatorprozeß	21
1.5	Lohnquote und bereinigte Lohnquote	48
2.1	Bilanz der Deutschen Bundesbank	66
2.2	Bilanz des Geschäftsbankensystems	72
2.3	Zahlenbeispiel zur Giralgeldschöpfung bei bargeldlosem Zahlungsverkehr	74
2.4	Zahlenbeispiel zur Giralgeldschöpfung bei Bargeldhaltung	77

Vorwort

Das vorliegende Skriptum erhebt keinen anderen Anspruch als den der Wissensvermittlung. Es besteht aus zwei Teilen und befaßt sich mit der

- Einkommens- und Beschäftigungstheorie,
- Geldtheorie,
- Geldpolitik,
- Theorie der Zahlungsbilanz und
- Internationaler Währungspolitik

Diese Gebiete sind Gegenstand der volkswirtschaftlichen Vorlesungen an Verwaltungs- und Wirtschaftsakademien im 4. bis 6. Semester. Die Ausführungen sind eher allgemein gehalten; auf die Wiedergabe praktischer Beispiele, die üblicherweise in den Lehrveranstaltungen gebracht wurden, mußte hier verzichtet werden. Wenn hier an der ein oder anderen Stelle kleinere mathematische Beweisführungen vorkommen, so soll diesen den Hörern nur das Verständnis der Darlegungen erleichtern. Ganz ohne derlei "Formalien" geht es nun einmal nicht und die hier behandelten sind nahezu unerläßlich.

Der Text basiert auf einem früheren Skriptum von Prof. Dr. Klaus ROSE, Johannes Gutenberg- Universität Mainz. An vielen Stellen werden Veröffentlichungen ROSE's zitiert, von deren Inhalt freimütig Gebrauch gemacht wurde. Auf ein Literaturverzeichnis wurde verzichtet, zumal die Standardliteratur in der Vorlesung jeweils angegeben wird.

Die vorliegende Ausgabe wurde gegenüber der im Jahre 1991 erschienen Version in zwei Teile aufgegliedert. Inhaltlich wurde nur wenig geändert.

Das Skriptum wurde mit dem Textsatzsystem L^AT_EX gesetzt. Wie bei allen Programmen, die aus dem englischsprachigen Bereich stammen, mag es auch hier ab und an Probleme geben, etwa falsche Trennungen etc. Der Leser möge dies und auch die sicherlich noch existenten Druckfehler entschuldigen.

Kaiserslautern, 18. März 1995

Rudolf Emrich

(Nachdruck nicht gestattet)

Kapitel 1

Theorie der Beschäftigung

1.1 Die kurzfristige Theorie der Beschäftigung

Unter Vollbeschäftigung wird im folgenden die Vollbeschäftigung aller Produktionsfaktoren, also von Arbeit **und** Kapital verstanden. Eine Theorie der Beschäftigung will vor allem die Ursachen von Beschäftigungsschwankungen untersuchen.

1.1.1 Beschäftigung, Ausgaben und Gesamtnachfrage

Folgende Faktoren bestimmen die Beschäftigung:

- Produktion von Gütern und Dienstleistungen,
- Technischer Fortschritt,
- Kapitalausstattung der Volkswirtschaft.

Im Rahmen einer stark vereinfachten Modellbetrachtung soll von einem konstanten Kapitalbestand ausgegangen werden; bei kurzfristiger Betrachtungsweise ist diese Annahme leidlich gerechtfertigt. Darüber hinaus soll mit der gleichen Begründung auch von Technischem Fortschritt abstrahiert werden, wiewohl der technische Fortschritt im Zuge von Rationalisierung ständig Arbeitskräfte in bestimmten Branchen freisetzt und damit den Beschäftigungsgrad deutlich beeinflusst. Unter diesen Annahmen ist die Beschäftigung in erster Linie vom Niveau der Produktion abhängig. Die Produktion ihrerseits wird von den Gesamtausgaben bzw. der Gesamtnachfrage bestimmt. Plastisch läßt sich dies durch folgende Kausalkette zusammenfassen:

Beschäftigung ← Produktion ← Gesamtnachfrage

Bei der Frage nach der Ursache von Beschäftigungsveränderungen¹ muß auf das Verhältnis von Nachfrage und Produktion zurückgegriffen werden. Der Produktion, d.h. dem **Sozialprodukt** entspricht das Gesamteinkommen einer Volkswirtschaft, das auch als **Volkseinkommen** bezeichnet wird. Diese Einkommen fließen den Besitzern der Produktionsfaktoren für ihre Mitwirkung bei der Erzeugung von Gütern und Dienstleistungen zu. Der Geldwert des Sozialprodukts entspricht also der Summe der Vergütungen, die bei seiner Erstellung den Wirtschaftseinheiten gezahlt wurden. Das Sozialprodukt SP ist daher gleich dem Volkseinkommen Y:

$$SP = Y$$

Des weiteren besteht die Produktion in einer **geschlossenen Volkswirtschaft ohne staatliche Aktivität** aus Konsumgütern C und Investitionsgütern I; dies gilt entsprechend auch für das Volkseinkommen:

$$Y = C + I$$

Ungeklärt ist aber noch, ob das jeweilige Gesamteinkommen einem Sozialprodukt entspricht, das bei Einsatz aller verfügbaren Arbeitskräfte und aller sachlichen Produktionsmittel erzielt wurde, oder aber ob nur ein Teil der Arbeitskräfte beschäftigt und der Produktionsapparat voll ausgelastet wurde und daher **Unterbeschäftigung** herrscht. Lange Zeit waren die Nationalökonomien der Auffassung, in der Volkswirtschaft könne zwar vorübergehend Arbeitslosigkeit auftreten, aber der Automatismus der Marktwirtschaft löse zwangsläufig Bewegungen aus, die mittel- bis langfristig zu einer Wiedereingliederung der Arbeitslosen in den Wirtschaftsprozeß führen. Erst die **Große Depression** gegen Ende der 20er Jahre dieses Jahrhunderts hat den Glauben an die **Selbstregulierung der Wirtschaft** erschüttert und erst seit dieser Zeit hat sich die Wissenschaft erneut dem Beschäftigungsproblem zugewandt, mit dem sich im 19. Jahrhundert u.a. Thomas Robert MALTHUS (1766-1834) und Karl MARX (1818-1883) auseinandergesetzt hatten.

¹Fragen der Beschäftigungstheorie sind behandelt in: ROSE, K., Einkommens- und Beschäftigungstheorie, in: EHRLICHER; W. / ESENWEIN-ROTHE, I. / JÜRGENSEN, H. / ROSE, K. (Hrsg.), Kompendium der Volkswirtschaftslehre, Bd. 1, 1. bis 5. Aufl., Göttingen 1967 bis 1975.

Beschäftigungsschwankungen zu untersuchen heißt die Frage nach dem Grenzfall einer gleichbleibenden Beschäftigung zu stellen. Offenbar bleibt die Beschäftigung genau dann konstant, wenn sich die Gesamtnachfrage nicht ändert. Die Gesamtnachfrage bleibt konstant, wenn die im Produktionsprozeß verdienten Einkommen vollständig verausgabt werden. Da, wie früher gezeigt wurde,

$$\begin{aligned} \text{Produktion} &= \text{Kosten} + \text{Gewinn} \\ &= \text{Faktoreinkommen} + \text{Unternehmereinkommen} \end{aligned}$$

ist, gilt die Kausalkette

$$\text{Volkseinkommen} = \text{Gesamtausgaben} \rightarrow \text{Produktion}$$

Die Produktion sinkt, wenn die Ausgaben hinter dem Einkommen zurückbleiben, Einkommensteile also nicht wieder als Ausgaben in den Wirtschaftskreislauf gepumpt werden. Man bezeichnet dies als **Absickerverluste**. Eine solche Konstellation liegt vor, wenn Teile des Einkommens gehortet werden oder Geld vernichtet wird. Umgekehrt steigen Produktion und Beschäftigung, wenn die Ausgaben das Einkommen überschreiten, sei es, daß zusätzliche Ausgaben durch Enthortung finanziert werden oder daß neues Geld geschaffen wird. Man spricht in diesem Fall von **Injektionen** in den Wirtschaftskreislauf. Diese Dinge können als bekannt vorausgesetzt werden. Absickerluste können durch den Spar- und Investitionsprozeß, durch die Existenz des Staates und durch den Außenhandel hervorgerufen werden.

1.1.2 Das Gleichgewichtseinkommen

Die folgenden Ausführungen gelten für eine geschlossene Volkswirtschaft ohne staatliche Aktivität. Offenbar gilt in diesem Fall für das Volkseinkommen

$$Y = C + I$$

Da das den Haushalten zufließende Einkommen entweder konsumiert oder gespart werden kann, gilt ferner

$$Y = C + S$$

wobei S die Ersparnis bedeutet. Da die Produktion und die Beschäftigung nun allein von der Investitionsgüternachfrage der Unternehmen und der Konsumgüternachfrage der privaten Haushalte abhängen, ist nach den Bestimmungsgründen dieser Nachfragekomponenten zu fragen.

Die Bestimmungsgründe der Konsumausgaben

Von dem Gesamteinkommen der Volkswirtschaft geht stets die Nachfrage nach Gütern und Diensten aus, welche bestimmt, in welchem Umfang Produktionsfaktoren in Anspruch genommen werden. Wie im Kreislaufschema gezeigt wurde, empfangen die Haushalte Einkommen, das sie für den Erwerb von Konsumgütern verwenden oder sparen können; im letzten Fall verzichten sie darauf, das gesamte Einkommen auszugeben. Die Konsumausgaben lösen unmittelbar eine Nachfrage nach Gütern und Diensten aus, sie sind daher für die Höhe der Beschäftigung von besonderer Bedeutung.

Im folgenden sei unterstellt, daß die Höhe der **Konsumgüternachfrage** lediglich vom Volkseinkommen abhängig ist. In der realen Wirtschaft ist dies keineswegs der Fall. Vielmehr können neben dem Volkseinkommen Y noch eine Reihe weiterer Determinanten genannt werden:

Volkseinkommen Y : Mit steigendem Volkseinkommen nimmt der Konsum zu.

Einkommensverteilung: Bekanntlich konsumieren Lohnempfänger einen prozentual höheren Anteil ihres Einkommens als Gewinneinkommensbezieher; bei gegebenem Gesamteinkommen wird eine Einkommenssummenverteilung zugunsten der Lohnneinkommensbezieher zu einer Erhöhung des Konsums führen.

Vermögen: Die Wirtschaftseinheiten bilden Vermögen, indem sie Teile des Einkommens nicht verausgaben, also sparen. Je höher das bereits erworbene Vermögen ist, umso weniger wird für die Wirtschaftseinheiten ein Anreiz bestehen, zu sparen; für die Vermögensbildung gilt auch das Gesetz vom abnehmenden Grenznutzen. Mit steigendem Vermögen wird die Ersparnis ab- und der Konsum zunehmen.

Zinssatz: Oft wurde der Zins als "Preis des Wartens auf Konsum" bezeichnet. Je höher der Zins ist, umso eher sind die Wirtschaftseinheiten bereit, Nachfrage aus der Gegenwart in die Zukunft zu verlagern, d.h. zu sparen, also weniger zu konsumieren.

Erwartete Preissteigerungsrate: Erwarten die Wirtschaftseinheiten in der Zukunft steigende Preise, so werden sie jetzt konsumieren, um den Preissteigerungen in der Zukunft zu entgehen.

Erwartete Einkommenssteigerungsrate: Erwarten die Wirtschaftseinheiten einen Einkommenszuwachs, den sie für dauerhaft (permanent) halten, so dürfte ihre Konsumzunahme stärker ausfallen als bei erwarteten Einkommenssteigerungen, die ihrer Ansicht nach nur vorübergehender (transitorischer) Natur sind. Das ist die "permanent income"-These des amerikanischen Nationalökonomens Milton FRIEDMAN (geb. 1912)

Als Hauptbestimmungsgrund der Konsumausgaben kann die Höhe des Volkseinkommens angesehen werden. In Form einer Gleichung läßt sich dies folgendermaßen schreiben:

$$C = C(Y)$$

Man bezeichnet diese Beziehung als **makroökonomische Konsumfunktion**.

Allerdings werden auch Individuen Konsumgüter erwerben, die kein Einkommen beziehen. Fließen ihnen keine staatlichen Transferzahlungen zu, so können sie nur dann Konsumgüter nachfragen, wenn sie früher angesparte Summen konsumtiv verwenden, mögen sie nun in früheren Perioden selbst Sparakte vollzogen haben oder durch Aufnahme von Schulden Ersparnisse anderer verausgaben. Diesen von der Einkommenshöhe unabhängigen Konsum bezeichnet man als **autonomen Konsum**. In aller Regel sind aber die Konsumausgaben von der Höhe des Einkommens abhängig, und sie nehmen normalerweise mit steigendem Einkommen zu. Man kann diese Zusammenhänge an folgendem Zahlenbeispiel illustrieren:

Bei einem Einkommen von 0 betrage der autonome Konsum 20. Bei kleinem Einkommen liegt der Konsum oberhalb des Einkommens. Bei einem Einkommen von 100 entspricht im Zahlenbeispiel der Konsum genau dem Einkommen, bei höherem Einkommen bleibt die Höhe des Konsums hinter dem Einkommen zurück.

Die Zahlentabelle enthält nicht nur Werte für den Konsum, sondern auch für die Ersparnis S . Da die Sparsumme alle nicht konsumtiv ausgegebenen Einkommensteile umfaßt, entspricht sie der Differenz zwischen dem Einkommen und dem Konsum: